



MIKE STEINHAUSEN

**Operation
Villa Hügel**

Kriminalroman

Original

GMEINER



MIKE STEINHAUSEN
Operation Villa Hügel

OUT-OF-AREA Februar 1943. Die Welt befindet sich mitten im Zweiten Weltkrieg. Churchill berät sich mit seinen Vertrauten, denn laut geheimen Informationen soll sich Adolf Hitler bald persönlich in der Krupp'schen Villa Hügel in Essen einfinden. Die Engländer versuchen diese Information für sich zu nutzen und planen eine Operation. Commander Paddy Mayne und vier Soldaten des Special Air Service werden ins Ruhrgebiet geschickt. Sie landen mit dem Fallschirm in der Nähe von Essen hinter feindlichen Linien. Ihr Ziel ist es, die Villa Hügel mit Peilsendern auszustatten. Doch bereits kurz nach der Landung haben sie Feindkontakt. Je näher sie dem Anwesen der Krupps kommen, desto schwieriger wird ihre Mission. Denn die Villa ist derzeit der bestbewachte Ort im Deutschen Reich.



Mike Steinhausen wurde 1969 in Essen geboren. Er ist Polizeibeamter und war mehrere Jahre als Zivilfahnder im Bereich der Drogenbekämpfung tätig. Mit »Operation Villa Hügel« gibt er sein Debüt als Krimiautor.

MIKE STEINHAUSEN

Operation
Villa Hügel

Kriminalroman

Original

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2013 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © Ralph Crane / Getty Images
ISBN 978-3-8392-4129-5

**I agree to carry out arduous duties with no recognition,
no rewards, no promotions, and no medals.**

Ich werde beschwerliche Obliegenheiten ohne jede Anerkennung,
Belohnungen, Beförderungen und Orden ausführen.

(Eid des Special Air Service (SAS))

Nancy Leford saß in einem Vernehmungszimmer von Camp 020, eines im Westen Londons gelegenen Internierungslagers für feindliche Agenten. Ihr Lidschatten hatte dem vorangegangenen Tränenfluss nichts entgegenzusetzen gehabt. Ihre Finger zitterten, als sie das Foto anhub, welches auf dem Tisch lag. Dem einzigen Einrichtungsgegenstand, abgesehen von dem Stuhl, auf dem sie saß und den zwei der beiden Männer ihr gegenüber. Das Licht der Glühbirne über dem Tisch spendete keine optische Wärme. Vielmehr schien es, als verstärke es die düstere und bedrohliche Atmosphäre, welche die grauen Betonwände abstrahlten.

Sie sah Kurt. Den Mann, den sie liebte. Und gleichzeitig sah sie einen Fremden. Obwohl das Foto eine Schwarz-Weiß-Aufnahme war, nahmen die unterschiedlichen Grautöne nicht die Brutalität, welche von der Kopfwunde ausging, die beinahe die gesamte linke Hälfte des Gesichtes weggerissen hatte. Noch mehr aber als die zerstörte Gesichtshälfte wirkte auf sie das Auge des abgebildeten Toten. Der Blick war gebrochen. Auf eine Art und Weise, die den Eindruck vermittelte, dass er eine eingefrorene Momentaufnahme dessen war, was der Mann unmittelbar vor seinem Tod gesehen hatte.

Nancy spürte den Schauer, der sich in ihrem Rücken ausbreitete und in jede Faser ihres Körpers ausstrahlte. Unfähig sich dagegen zu wehren, erfasste sie diese so gewaltige Emotion, dass dies selbst den beiden Vernehmungsbeamten nicht entging. Einer der Männer knallte eine Aktentasche auf den Tisch. Nancy erschrak. Sie brauchte einen Augenblick, um sich von den Gedanken zu lösen, welche das Foto in ihr ausgelöst hatte. Nancy

Leford betrachtete den Beamten. Dann blickte sie auf den Tisch. Die Tasche war aus einer ungewöhnlich hellen Reptilienhaut, und die Lichtstrahlen der Glühbirne brachen sich in den einzelnen Schuppen ihrer polierten Oberfläche, dass diese wie Perlmutter glänzten.

Der Mann entnahm eine Akte. Sie war nicht sonderlich dick. Die einzelnen Blätter waren mit einer Kordel verknotet. Der Aktendeckel aus grauer Pappe enthielt einen Stempel. Obwohl er für Nancy Leford auf dem Kopf stand, konnte sie ihn lesen. Denn sie kannte ihn: »RAF Wycombe. Top Secret«, las sie ab.

Es war der Ordner, den sie am Vormittag aus dem Büro der Air Base der Royal Air Force in Wycombe mitgenommen hatte.

»Auf Hochverrat steht die Todesstrafe, Frau Leford«, sagte der Beamte. »Und ich hege absolut keinen Zweifel daran, dass man Sie des Hochverrates für schuldig befinden wird.«

Einen Tag später entnahm Sir Winston Churchill in seinem Büro, in der Downing Street 10 in London, eine Zigarre aus der Holzkiste auf seinem Schreibtisch und fuhr in Gedanken versunken über die Banderole der La Corona, bevor er sie der Länge nach langsam unter seiner Nase entlanggleiten ließ.

Der Augenblick, in dem das Aroma des frischen Tabaks durch die Nase strömte, gehörte ebenso zu diesem Ritual, wie die Entnahme eines Holzscheites aus seinem Kamin, unmittelbar hinter seinem Schreibtisch, mit dem er das Fußende der Zigarre toastete.

Nachdem sich ein leichter Aschering gebildet hatte,

warf Churchill das Holzschicht zurück ins Feuer, nahm den ersten Zug und behielt den Rauch einen Moment lang in der Mundhöhle, bevor er ihn langsam entströmen ließ. Der erste Zug barg das beste Aroma. Jeder weitere Zug löste Bitterstoffe aus dem Tabak, die mit zunehmender Rauchdauer den Genuss nahmen. Mit ein Grund, warum Churchill nur die halbe Zigarre rauchte. Ein weiterer Grund war sicherlich die Tatsache, dass eine hochwertige Zigarre durchaus eine Zeit von bis zu 90 Minuten in Anspruch nahm, um angemessen geraucht zu werden.

Das Gespräch am Vormittag beunruhigte den Premierminister immer noch. Churchill blickte zu dem Konferenztisch in seinem Büro, als könnte er so nochmals einen Blick auf die Personen werfen, die er kurzfristig zu diesem Treffen bestellt hatte: Sir Arthur Harris. RAF Bomber Command und Air Chief Marshal der Royal Air Force. Daneben Lieutenant Colonel Stewart Menzies. Leiter des britischen Auslandsgeheimdienstes Secret Intelligence Service (SIS).

Ihm gegenüber hatte Frederick Lindemann gesessen, Churchills engster Berater und Vertrauter, sowie David Petrie, Leiter des britischen Inlandsgeheimdienstes Military Intelligence Section Five, kurz MI5 und Vera Atkins vom Special Operations Executive (SOE). Eine ranghohe Offizierin des britischen Nachrichtendienstes, die schon mehrfach ihre besondere Befähigung in der Führung britischer Geheimdienstagenten im Ausland bewiesen hatte.

Churchill legte den Kopf etwas zurück und zog mit weit ausgeholtem Arm erneut langsam an seiner Zigarre, um die Hitze innerhalb der Tabakrolle nicht durch zu viel Sauerstoff derart zu erhöhen, dass sie die Aromen des Rau-

ches beeinträchtigte. Jede Minute ein Zug. Alles andere war Blasphemie.

Die Luftoffensive auf das Deutsche Reich stand unmittelbar bevor. Zunächst ein großangelegter Luftangriff gegen Berlin am 2. März. Danach würde man sich dem Ruhrgebiet, der Waffenschmiede des Reiches, widmen. Und ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt, hatte Petrie geschildert, war es einem deutschen Spion gelungen, an geheime Informationen der Air Base der Royal Air Force in Wycombe zu gelangen. Der Military Base, von der aus die Luftangriffe auf das Deutsche Reich in wenigen Tagen starten würden.

Nancy Leford. Eine bis dato unauffällige Frau mittleren Alters. Unverheiratet. Kinderlos. Ohne weitere Familienangehörige. Bodenständig, konservativ, aber auffallend schüchtern, wenn nicht sogar verklemmt. Ohne jegliche Sozialkontakte in ihrem Privatleben. Dem deutschen Spion, der sich als ein Schweizer Geschäftsmann mit dem Namen Kurt Hölzl ausgegeben hatte, war es gelungen, Leford an sich zu binden. Etwas, was ihm nicht sonderlich schwergefallen sei, wie Petrie geschildert hatte. Leford verkörpere den Begriff der unscheinbaren, grauen Maus vortrefflich. Vernehmungen der Arbeitskolleginnen hatten ergeben, dass sich Leford, als sie mit Hölzl zusammen gewesen war, auffallend verändert hatte. Einige hatten angemerkt, dass er wohl der erste Kerl in ihrem Leben sei. Und wiederum einige meinten von vornherein gewusst zu haben, dass er sie ausnutze. Wegen was auch immer. Denn er sei ein Typ Mann, dem die Frauen reihenweise zu Füßen liegen müssten. Er passe schlichtweg nicht zu Leford.

Hölzl hatte Leford überreden können, geheime Unter-

lagen aus der Air Base zu schmuggeln. Er war insbesondere an den dort stationierten Flugzeugen interessiert gewesen. Also Typ, Waffenbestückung, Reichweite, solche Dinge. Hölzl hatte angegeben, Reifenlieferant zu sein. Er wollte, so Leford, einen großen Deal mit der RAF eingehen, in dem er Flugzeugreifen zu Sonderkonditionen anbot. Das Problem war, dass es bei der Festnahme zu einem Schusswechsel gekommen war, in dessen Verlauf Hölzl getötet wurde. Leford sei ahnungsloses Opfer. Eine alte Jungfer, die in naiver Blindheit auf den Charme des Deutschen hereingefallen war. Was Hölzl aber tatsächlich hatte erfahren und vor allem, was er nach Deutschland hatte übermitteln können, war derzeit noch nicht bekannt. Ebenso wenig, ob er Mittäter oder Mitwisser hatte. In letzter Konsequenz musste man davon ausgehen, dass Deutschland wusste, dass Großbritannien einen Offensivschlag gegen das Ruhrgebiet und Berlin plante.

Vera Atkins hatte zu Protokoll gegeben, dass es im Bereich der Villa Hügel, dem Familiensitz der Kruppfamilie, zu außergewöhnlichen Aktivitäten gekommen sei. »Hier könnte sich eine Erklärung für die Beobachtung unserer Informanten finden. Zunächst haben unsere Abhörspezialisten herausgefunden, dass der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, nach Deutschland aufgebrochen ist. Darüber hinaus stehen wir im Kontakt mit dem Widerstand im Ruhrgebiet. Man berichtete uns, dass es zu ungewöhnlichen Vorbereitungen in der Villa Hügel, das ist der Sitz der Familie Krupp, kam. Höchste Geheimhaltungsstufe. Das Ungewöhnliche ist, dass die Villa Hügel nicht nur von der Polizei bewacht wird, sondern weiträumig von der Wehrmacht abgeriegelt

wurde. Es läuft alles absolut konspirativ ab. Die immensen Sicherheitsvorkehrungen im Bereich der Villa Hügel lassen darauf schließen, dass etwas geplant ist. Nur wissen wir nicht, was. Auch unsere Abhörspezialisten haben nichts, was uns hilft, die Lage einzuschätzen. Das Einzige, was wir in Erfahrung bringen konnten, und ich bitte Sie um Ernsthaftigkeit, ist die Tatsache, dass in der Villa Hügel am kommenden Freitag, also in fünf Tagen, Forelle in Buttersoße serviert werden soll. Das lässt darauf schließen, dass von Rundstedt und Hitler in der Villa Hügel zusammenkommen.«

»Forelle in Buttersoße«, murmelte Churchill vor sich hin. »Man lernt nie aus. Forelle in Buttersoße. Hitlers Leibgericht.« Churchill schritt zu einem Vertiko und goss sich einen Cognac in einen der großen Schwenker, die neben der Karaffe standen. Kurz dachte er an das Gespräch mit Lindemann im Anschluss an die Konferenz. Frederick Alexander Lindemann, Sohn jüdischer Immigranten aus dem Elsass. Churchill schwenkte das Glas und betrachtete dabei in Gedanken versunken die ölig braune Flüssigkeit, bevor er das Glas anhub und einen Schluck nahm. Lindemann, den er nur Professor nannte. Seiner Meinung nach war der studierte Physiker ein sachlich nüchtern denkendes Genie. Seine Stärke war, dass sein Verstand und seine logischen Entscheidungen frei von jeglichen Gefühlsregungen waren. Er verstand es wie kein Zweiter, die komplexesten und auch kompliziertesten wissenschaftlichen Zusammenhänge in einer Form zu erklären, dass auch Churchill sie verstand. Mit ein Grund, warum Lindemann ihn seit den 1920er-Jahren als Berater begleitete.

Churchill betrachtete nachdenklich sein Glas. Er galt

als Hardliner. Und er sah sich selbst so. Als weltmännischer Imperialist. Dennoch teilte er Lindemanns und Harris Meinung nicht ohne Vorbehalte. Immerhin plante Harris – streng ausgelegt – einen Verstoß gegen anerkanntes Kriegsrecht, in dem er den Schwerpunkt großflächig angelegter Bombardements mit der Aktion ›Moral Bombing‹ auf die deutsche Zivilbevölkerung richten wollte. Gleiches mit Gleichem zu begegnen, legitimierte damit nicht automatisch alles.

Die Tatsache, dass ausgerechnet Frederick Lindemann maßgeblich zur Ausarbeitung einer Kampagne strategischer Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung beitrug, die letztendlich dann auch durch die Regierung gebilligt wurde, verbesserte seine Position als Gegner dieser Vorgehensweise nicht wirklich. Churchill wollte der Argumentation, die Moral der Zivilbevölkerung könne durch diese Bombardierungen derart zermürbt werden, dass Deutschland lediglich die Kapitulation bliebe, nur bedingt folgen. Zwar zeigte die gleichgelagerte Taktik der Deutschen bei ihren Angriffen auf Städte in Großbritannien die von Lindemann und Harris beschriebene Wirkung. Man konnte sie seiner Meinung nach aber nicht auf Deutschland übertragen. Deutschland war nun mal keine Insel, die von jeglichen Transportwegen abgeschnitten werden konnte. Hätte Franklin D. Roosevelt nicht das Leih- und Pachtgesetz durch den Kongress gebracht ... Großbritannien wäre keinen Pfifferling mehr wert.

Nein. Rein mit Luftangriffen war den Deutschen nicht beizukommen. Stalin war im Grunde genommen der Einzige, der über eine hinreichende Landstreitmacht verfügte, um sich den Deutschen in den Weg zu stellen. Aber

neben der Tatsache, dass Stalin sicher alles andere als sein Wunschpartner war, war auch seine Armee alles andere als gut ausgerüstet. Und was war mit den Verbündeten Hitlers? Über Italien machte sich Churchill keine ernsthaften Gedanken. Italienische Heldensagen waren in der Regel dünne Bücher. Mussolini würde relativ schnell einknicken, wenn die ersten Angriffe aus dem Süden einsetzten. Aber die Japaner bescherten ihm einiges an Kopfzerbrechen.

Harris war erpicht darauf, endlich loszulegen. Und spätestens seit der ›Operation Millennium‹ im Mai 1942 auf Köln, hatte Harris seine bis dato zahlreichen Kritiker von seiner Vorgehensweise überzeugen können. Und, das musste Churchill zugeben, zunächst auch ihn. Harris ließ keine Gelegenheit aus, ihn bei ihren zahlreichen kontroversen Diskussionen an sein Zitat vom April 1941 zu erinnern: ›Es gibt 70 Millionen bösertige Hunnen, die einen sind heilbar und die anderen zum Schlachten.‹ Churchill dachte noch immer so. Aber es gab Dinge, welche seine Sichtweise beeinflussten, wengleich er mit diesen Ansichten hinter dem Berg hielt.

Der Einsatz war durchgeplant und bis ins kleinste Detail ausgearbeitet. Und Churchill hatte sich nach der Zusammenkunft in Casablanca vor wenigen Wochen im Januar 1943 selbst unter einen gewissen Zugzwang gesetzt, in dem er sich nun auf die ersehnte Unterstützung der USA berufen konnte, er sich jedoch aufgrund der unter anderem beschlossenen verstärkten Luftangriffe auf Deutschland einer gewissen Erwartungshaltung ausgesetzt sah.

Und ausgerechnet jetzt präsentierten die Geheimdienste die Festnahme eines Spions, der womöglich ihr Vorhaben